Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 277. Dienstag den 26. November. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 24. November. Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXVII. zu Reuß-Schleiz, ist von Leipzig, und der Hof-Jägermeister von Pachelb'l-Gehag, von Potsdam hier angekommen. — Der General-Major und Commandeur der 5. Division, von Wussow, ist nach Frankfurt a. d. O., und der General-Major und Remonte-Inspekteur, von Dobeneck, nach der Priegnitz abgereist.

Berlin, den 25. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Schullehrer Freyer zu Neu-Reetz, Kreis Königsberg i. d. N., das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie den bisherigen Regierungsrath Schrader zum Landrath zu ernennen.

Se. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist von Gotha hier eingetroffen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant von Dunker ist von Glogau hier angekommen. — Se. Excellenz der General der Infanterie und Geheime Staats-Minister a. D. von Thile ist nach Frankfurt a. d. O., und Se. Excellenz der General der Kavallerie und Gesandter in außerordentlicher Mission, Graf von Nostiz, nach Hannover abgereist.

Telegraphische Depeschen der D. Reform.

Paris, den 21. November Das neue Journal „le Vote universel“ ist gestern bereits mit Beschlag belegt. Anklage: Erregung von Haß und Verachtung gegen die Regierung. Laut amtlicher Statistik wird durch das neue Wahlgesetz in den meisten Departements die Hälfte, in einigen ein Drittel der früheren Wähler beseitigt.

Der „Moniteur“ bringt einen Protest der Regierung gegen den Artikel des „Constitutionnel“ vom 20. d. Mts., die Regierung könne in keiner Weise die Verantwortlichkeit für Angriffe gegen verbündete Regierungen zu übernehmen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Oderberg, den 22. November. So eben sind per Nordbahn folgende Munitionsgegenstände nach Pardubitz expedirt worden: 11,540 leere Wurfbomben, 1137 60pfündige Pulversäcke, 1066 Brandröhren, 3820 Feuerballon und 32 Centner gehacktes und geschmolzenes Zeug zur Füllung der Hohlkugeln. Auf dem Wiener Bahnhofe liegen laut Meldung 1200 Centner Pulver in 30 Wagen verpackt, zur Expedition bereit.

Karlsruhe, den 22. November. Die Zweite Kammer hat den Preußischen Truppen einen Dank votirt.

Brüssel, den 23. November. Morgens 7 Uhr. Die „Indépendance belge“ leugnet die, durch das klerikale Blatt „Journal de Bruxelles“ behauptete Ausweisung des Kardinal Wiseman aus England.

Paris, den 21. November. Der „Moniteur“ protestirt gegen den im „Constitutionnel“ enthaltenen Angriff auf Preußen. Cavaignac spricht sich im „Moniteur du soir“ entschieden gegen eine Präsidentschafts-Verlängerung Louis Napoleons aus. Der legitimistische Abgeordneten-Verein hat eine Kommission zur Umänderung des Wahlgesetzes ernannt. Der „Courrier français„ ist verurtheilt.

Paris, den 22. November, Abends 8 Uhr. Im Departement Ardeche ist die Ruhe wieder hergestellt, mehrfache Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Entdecker des Complotts der „dix Dezember“-Gesellschaft, Allair, ist wegen Verleumdung verhaftet. Creton wird seinen Antrag, das Exil für die Bourbonen aufzuheben, erneuen. In der gesetzgebenden Versammlung stellen zwei Volksvertreter den Antrag auf Wiederherstellung der Sklaverei.

Brüssel, den 21. November. Heute ist hier Kardinal Wiseman aus London über Ostende angekommen. Derselbe wurde auf Grund eines alten Gesetzes aus England verbannt.

Deutschland.

ρ Berlin, den 22. November. Die mit so großer Spannung erwartete Thronrede hat hier einen guten Eindruck gemacht und man glaubt bestimmt, in ihr die Garantie für eine nunmehr volksthümliche Politik Preußens zu besitzen. Es ist möglich, daß sie bei Ihnen und anderswo nicht dieselbe Wirkung hervorbringt, das liegt dann aber nur an dem Unterschiede, welcher stets zwischen dem gedruckten und gesprochenen Worte stattfindet. Denn wenn es auch nur Wenigen aus der Einwohnerschaft Berlins vergönnt gewesen ist, der Eröffnung der Kammern beizuwohnen, so haben die Uebrigen doch durch das Ohr dieser Wenigen gehört, und gleich einem Lauffeuer hat sich aus dem weißen Saale des Schlosses der Eindruck fortgepflanzt, welchen die fesselnde Persönlichkeit und kräftige Beredsamkeit des Königs zwar immer auszuüben pflegen, der diesmal aber entschieden dem Tone zu schreiben sein dürfte, in welchem jene Stellen gesprochen wurden, die jeden Patrioten jetzt allernächst berühren. Se. Maj. hat die bezüglichen Worte mit besonderer Kraft hervorgehoben, und dies hat denn auch den Enthusiasmus in der Versammlung erzeugt, welcher sich in einem lauten Bravo und Hurrah Luft machte; ein Anerkenntniß, das den hohen Redner sichtlich erfreute, und zugleich ein Zeichen der Sympathieen des Volkes war, die ihre vollständige, offene Entfaltung begehren. — Allerdings lassen sich auch Stimmen vernehmen, denen die Thronrede nicht entschieden genug ist, und die darin das Aussprechen bestimmter Eventualitäten vermissen wollen. Man sollte aber doch nie vergessen, daß es von wenig diplomatischer Geschicklichkeit zeugen würde, und daß es ganz gegen die bisher überall beachtete Form wäre, wenn eine Regierung ihren Gegner geradezu bezeichnen, und die nächsten Maßregel zu seiner Bekämpfung in klaren Worten darlegen wollte. Jedermann würde dies für eine unnütze Prahlerei halten, und es scheint in keiner Weise angemessen, von hoher Stelle aus vorzeitig Phrasen in die Welt zu schicken, deren Widerhall als übermüthige Drohung an das Ohr der Unbetheiligten schlagen möchte. Nur zwei Stellen der Thronrede sind es, die weniger Anklang finden. Der auf Schleswig-Holstein bezügliche Passus läßt unbefriedigt und die Art, in welcher der Presse Erwähnung geschieht, erregt ein ungetheiltes Bedenken. Die Verbindung, in die dies Institut mit dem Sefelogeschen Attentat gebracht wird, möchte doch der inneren Rechtfertigung entbehren, denn wenn Jemand durch das Lesen exaltirter Phrasen zu Verbrechen getrieben werden kann, so müßte man, um dies zu verhindern, folgerichtig auch jedes ältere Buch verbieten, das eine ähnliche Stelle enthält. Alle Legenden, Geschichten von Märtyrern und Schwärmern, alle Prophetien und fast alle Poesie müßte verschwinden, und unser Index librorum prohibitorum eine noch größere Ausdehnung erlangen, als der neulich vom Könige von Neapel publizirte. Auch ist ein, die Presse noch mehr beschränkendes Gesetz kaum denkbar. Man nimmt Kautionen, entzieht mißliebigen Blättern den Postdebit und konfiszirt sie, und stellt endlich die Uebertreter der Vorschriften vor den Richter, was bleibt also noch übrig, wenn nicht Censur? Sollte uns deren Wiedereinführung, vielleicht unter anderem Namen drohen, so hofft man auf einen energischen Widerstand der Kammern.

Berlin, den 22. November. In mehreren Blättern, so unter anderen in der „Neuen Bremer Zeitung“, wird mitgetheilt, daß ein Mitglied des Kabinets die Absicht hege, die Kammern aufzulösen. Wir sind veranlaßt, sowohl diese als alle ähnlichen Mittheilungen als leere Erfindungen zu bezeichnen. Wenn wir der Neuen Bremer Zeitung besonders Erwähnung thaten, so geschah es, weil es uns Leid thut, daß selbst so tüchtige und besonnene Redaktionen von Korrespondenten mißbraucht werden können, die entweder ganz unbekannt mit den Verhältnissen sind, oder aus persönlichen Rücksichten an dem Sturze des Kabinettes arbeiten. (D. R.)

— Graf Schwerin ist auf die nächsten vier Wochen zum Präsidenten der 2. Kammer gewählt; er übernahm den Vorsitz mit den Worten:

Es geht ein fester kühner Geist durch unser Volk (Bravo!), auf des Königs Ruf hat es sich wie Ein Mann erhoben und steht des Befehls seines Kriegsherrn gewärtig! Von allen Seiten, aus allen Gauen des Vaterlandes tönt es uns entgegen: Preußen will nicht Unbill leiden. (Wiederholter Beifall.)

Wie schwer daher auch die Wolken am Horizonte unseres Vaterlandes hängen mögen, das ist meine Ueberzeugung: Preußens Adler dringt durch zum Licht! Ein Volk, das sich selbst nicht verläßt, verläßt Gott nicht. Preußen aber muß seine Aufgabe erkennen, es muß fußen auf seinem guten Recht und auf Deutschland. (Anhaltendes Bravo.) Die Hand an's Werk, das will unser Volk! So ist es zu jedem Opfer bereit. (Bravo.) In diesem Hause aber, wenn es der Spiegel und Ausdruck der Volksmeinung sein will, werden sich alle Parteistandpunkte zu dem gemeinsamen, dem patriotischen, dem hohen Deutschen Standpunkt erheben. (Beifall.) Deutschland wird inne werden, daß eine neue Zeit angebrochen ist, seitdem Preußen in die Reihe der verfassungsmäßig regierten Staaten eintrat, seitdem es das Banner der Freiheit ergriffen und ganz Deutschland um dasselbe versammelt hat. (Beifall.)

— Die Stellung der Kammern zu dem System des 2. Novbr. entbehrt noch der hinreichenden Klarheit. Die 2te Kammer hat sich bereits wieder in die früheren 4 Fraktionen gesondert. Auffallend ist, daß Herr von Bodelschwingh an seinem in Erfurt mit der Gothaer Partei geschlossenen Bündnisse nicht festgehalten hat. Er hat sich wieder dem sogenannten rechten Centrum angeschlossen, dessen konservativer Standpunkt durch die Herren Keller, Geppert und Urlichs hinreichend charakterisirt wird. Die Rechte ist wie früher unter dem Grafen Arnim, den Herren v. Kleist-Retzow, v. Bismark ꝛc. konstituirt. Der die sogenannte Linke bildenden Gothaer Partei dürfte sich in den Hauptfragen das linke Centrum, die Fraktion Riedel, anschließen. Daß selbst von den Fraktionen der Linken eine möglichst Preußische Haltung angenommen werden wird, dürfte um so weniger zweifelhaft sein, als sie bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammer nur auf diese Weise Majoritäten von einiger Bedeutung gewinnen dürften.

— Die Physiognomie der ersten Kammer hat sich in ihrem Aeußern wenig geändert. Im Sitzungssaale und seinen einzelnen Theilen ist Alles so geblieben, wie im vorigen Jahre. Nur der grüne Tisch hinter dem Ministertische, der von den schreiblustigen Abgeordneten abwechselnd eingenommen war, befindet sich jetzt in der Mitte neben dem Stenographentisch. Auch die Bänke der Abgeordneten bieten in ihrer vorläufigen Besetzung im Ganzen fast denselben Anblick; doch ist die äußerste Linke auf 2 bis 3 Mitglieder eingeschmolzen; von der äußersten Rechten und der Rechten sind Camphausen, Bornemann und Dieterici zur Linken übergegangen; sonst haben die meisten wiedergewählten Mitglieder ihre alten Plätze beibehalten. An v. Auerswald hat die erste Kammer jedenfalls einen sichern, wenn auch zuweilen etwas pedantischen Leiter ihrer Verhandlungen verloren, der aus den uns bekannten Persönlichkeiten dieser Kammer schwer zu ersetzen sein wird. v. Auerswald stimmte in den meisten Fragen mit der Linken, v. Rittberg, der vorläufige Präsident, gehört der Rechten an. (N.-Z.)

— Wir hören, daß mehrere Mitglieder des Fürstenkollegiums beauftragt wurden, vor der Beantwortung der Frage, ob ihre Regierungen bereit wären, mit ihrem Contingent zu Preußen zu stoßen, vollständigen Aufschluß über die Unterhandlungen mit Oesterreich zu verlangen. (H. N.)

— Die Russischen Erklärungen in Bezug auf die Holsteinische Frage sollen der Art sein, daß sie einen Zweifel über die Haltung, welche Preußen auf diesem Gebiete der Politik von dem Kabinette von St. Petersburg zu erwarten habe, nicht zulassen. Der Fall, für welchen Se. Majestät der Kaiser den Entschluß ausgesprochen hat, Preußen mit voller Macht anzugreifen, ist bestimmt und einfach formulirt worden. Ein gewaffneter Widerstand gegen exekutive Beendigung des Holsteinischen Krieges ist als eine Kriegserklärung Preußens gegen Rußland zu betrachten. Weniger Gewicht scheint der Kaiser darauf zu legen, durch wen eine solche Exekution nöthigenfalls vollstreckt würde. (N. Pr. Z.)

Berlin, den 22. Novbr. Herr v. Meysenbug ist vorgestern in einer Sendung des Großherzogs von Baden aus Karlsruhe hier angekommen und hat sich zu Sr. Maj. dem Könige nach Sanssouci begeben. Derselbe überbringt erneuerte Versicherungen des Großherzogs hinsichts seiner ungeschwächten Anhänglichkeit an Preußen. Zugleich ist Herrn v. Meysenbug der Auftrag geworden, hier über die Haltung und Richtung des gegenwärtigen badischen Ministeriums Aufklärung zu geben. Nicht minder ist er von seiner Regierung angewiesen worden, auf die Verlegenheiten und auf die mißliche Lage, in welche Baden unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerathen könnte, aufmerksam zu machen und für vorkommende Fälle den Beistand Preußens in Anspruch zu nehmen. — In Bezug auf die bekannte Rede des königl. sächsischen Ministers v. Beust hat der General v. Holleben, welcher die preußischen Truppen im vorigen Jahre in Dresden bei Niederbekämpfung des dortigen Aufstandes befehligte, eine für den genannten Minister sehr beschämende Berichtigung veröffentlicht. General v. Holleben zeiht den Minister v. Beust in Bezug auf die von ihm in seiner Rede vor den sächsischen Kammern angegebene Stärke der zu Hülfe geeilten preußischen Truppen förmlich der Unwahrheit und des schnödesten Undanks. Zur Bekräftigung seiner Angaben bezieht sich der General v. Holleben auf ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Sachsen, worin der König die ihm von Preußen gewordene Hülfe in vollem Maße anerkennt. Das besagte königliche Schreiben steht mithin mit der Angabe des Ministers v. Beust in Widerspruch. Auch deutet General v. Holleben auf die wichtigen Dienste der preußischen Truppen zur Herstellung des Gesetzes und der Ordnung im Königreich Sachsen nach der Niederwerfung des Dresdener Aufstandes hin und bringt dem Minister v. Beust in Erinnerung, in welcher Noth und Verlegenheit sich die Sächsische Regierung befunden habe, als der Preußischen Division der Befehl zum Abmarsche nach Baden aus Berlin zugegangen sei, weshalb sich die Preußische Regierung habe bewegen lassen, Truppen aus Schlesien nachrücken zu lassen. Weitere und noch überführlichere Beweise zur Entkräftung der wahrheitswidrigen Angaben des Ministers v. Beust hält General v. Holleben vorläufig noch zurück. — Die weitverbreitete Besorgniß, daß unser Ministerium mit einem völligen Abschluß in der Deutschen Angelegenheit vor die Kammern treten werde, wird höhern Orts als eine unbegründete bezeichnet. Diese wichtige Andeutung hat die Hoffnungen, welche auf die Kammern gesetzt werden, sehr gesteigert. — Die nun auch im hiesigen Publikum bekannt gewordene Denkschrift des Generals v. Radowitz macht einen sehr großen Eindruck. Die Wirkungen der planmäßigen Verdächtigungen gegen diesen Staatsmann schwinden immer mehr und mehr. Die gerechte Würdigung und Anerkennung desselben kommt leider jetzt zu spät, wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick zu spät. (Schles. Z)

— Die Deutsche Zeitung enthält folgende höchst wichtige Nachricht: London, 15. Nov. Am 5. d. hat Rußland hier trotz Palmerston's Protest gegen eine Einmischung erklären lassen, sobald die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit nicht beendigt würde, sei der Kaiser entschlossen und bereit, seine Armeen in Deutschland einmarschiren zu lassen. — Diese Nachricht scheint von Gervinus, dem Gründer der Deutschen Zeitung, herzurühren.

Bei der zweiten Deputation des Criminalgerichts kam am 21 d. M. das Verbrechen der wissentlich falschen Denunciation, dessen der Handlungsdiener Grubert angeklagt war, zur Verhandlung. Derselbe war früher als Diätarius bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angestellt und auf Veranlassung des Inspektors Wentzel entlassen worden. Bald darauf ging bei der Staatsanwaltschaft eine mit den Namen Heilmann unterzeichnete Denunciation ein, welche den ꝛc. Wenzel der Majestätsbeleidigung beschuldigt. Für die behauptete Richtigkeit dieser Denunciation waren zwei Zeugen, ebenfalls Eisenbahnbeamten in deren Gegenwart die beleidigenden Ausdrücke gebraucht sein sollten, vorgeschlagen worden. Die Vernehmung derselben ergab den gänzlichen Ungrund dieser Denunciation. Inzwischen war der Verfasser derselben in der Person des entlassenen Diätarius Grubert ermittelt worden. Da derselbe sich offenbar durch Animosität gegen den Inspektor Wentzel zu der wissentlich falschen Denunciation hatte verleiten lassen, so wurde vom Staatsanwalt die Anklage wegen dieses Verbrechens gegen ihn erhoben. Im Audienztermine blieb der Angeklagte dabei, daß er zwar die Denunciation verfaßt, ohne selbst die beleidigende Aeußerung von dem ꝛc. Wentzel gehört zu haben, daß

ihm indeß die qu. Aeußerung von dem einen der von ihm genannten Zeugen mitgetheilt worden sei. Da dieser Zeuge die Behauptung des Angeklagten eidlich in Abrede stellte und noch die Aussagen zweier anderen Zeugen gegen ihn sprachen, so gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung von seiner Schuld, und verurtheilte ihn zum Kokardenverlust und vier Monaten Gefängnißstrafe. (Berl. N.)

— Gestern wurde die neunjährige Tochter des Viktualienhändlers R. von ihrer Mutter auf den Boden geschickt, um einiges Holz herbeizuholen. Die R.'schen Eheleute hatten daselbst bedeutende Quantitäten kleingemachtes Holz wegen der beschränkten Räumlichkeiten bis unter das Dach aufgeschichtet. Das Kind zog aus diesen Holzschichten einzelne Stücke hervor und veranlaßte dadurch den Zusammensturz des künstlich aufgesetzten Holzes. Dasselbe wurde auf diese Weise förmlich verschüttet und vermochte sich nicht hervorzuwinden. Das lange Ausbleiben veranlaßte endlich die Mutter, dem Kinde nachzugehen. Schon auf der Treppe hörte sie den gedämpften Hülferuf ihrer Tochter, den sie sich anfangs nicht zu erklären vermochte. Auf dem Boden angekommen, machte sie sogleich den Versuch zur Befreiung der Verunglückten, deren Ruf nun erstummte und dadurch die Angst der Mutter noch erhöhte. Dieser steigerte sich beinahe bis zur Verzweiflung, als durch das Forträumen des Holzes noch eine andere Schicht herabstürzte und dadurch den Druck auf das Kind noch erhöhte, sie selbst auch im Gesicht und an den Armen verletzte. Sie rief nun selbst um Hülfe, und erst, nachdem mehrere Männer herbeigekommen, gelang es, die Verunglückte in einem ohnmächtigen und dem Erstickungstode nahen Zustande hervorzuziehen. Das Kind hat außer einigen Kontusionen und Hautverletzungen keinen Schaden erlitten, und ist anzunehmen, daß der Unfall weitere nachtheilige Folgen nicht nach sich ziehen werde. (D. R.)

Breslau, den 22. November. Der gegenwärtig versammelte Communal-Landtag der Preußischen Oberlausitz hat im Hinblick auf die jetzigen Zeitverhältnisse beschlossen, — falls die Bedürfnisse des Staats eine anderweite freiwillige Staats-Anleihe nöthig machen, sich dabei mit 100,000 Rthlr. aus ständischen Mitteln zu betheiligen und dadurch seine patriotische Gesinnung thatsächlich zu bekunden.

Kiel, den 22. November. Am nächsten Montage, den 25. d, tritt die Schleswig-Holsteinsche Landesversammlung zum ersten Male ohne besondere Berufung, Mittags 12 Uhr, hier zusammen. — Aus **Canton** (China) sind in diesen Tagen 1400 Mark Banko für Schleswig-Holstein eingegangen, gesammelt unter mehreren dort anwesenden Deutschen durch den dort befindlichen Herrn F. Reiche aus Schleswig. Eine weitere Subskription ist dort veranstaltet worden, die von Herrn W. Pustau (aus Holstein) mit 200 Dollars eröffnet ist.

Frankfurt a. M., den 19. Novbr. (F. J.) Heute verließ uns das 1. **Bataillon** des Preuß. 31. Inf.-Regimts. Die Musikcorps des hiesigen Linien-Bataillons und des Bayerischen Jäger-Bataillons haben ihm das Geleit gegeben. Das Bataillon geht nach **Erfurt** zurück, wo sein ursprünglicher Garnisonsort ist. Am Main-Weser Bahnhofe waren sehr viele Bewohner unserer Stadt versammelt, um die Scheidenden noch einmal zu grüßen. Um 12 Uhr kam an ihre Stelle das 1. Bataillon des 28. Regmts.

Der Augsb. Postztg. wird aus Frankfurt von einem in der Regel wohlunterrichteten Correspondenten geschrieben: Was die Form der Verhandlungen über die künftige Verfassung des Deutschen Bundes anbetrifft, so hat Oesterreich und die Bundesversammlung Preußen eine große Concession gemacht. Die **freien Conferenzen** sind zugestanden, als ein Versuch zu gemeinsamer Verständigung, und man läßt das strikte Bundesrecht, wonach eigentlich nur innerhalb der Bundesversammlung in der festgesetzten Form berathen und beschlossen werden könnte, vorläufig auf sich beruhen. Die Bundesversammlung wird sich daher mit der Revision der Verfassung weniger beschäftigen und abwarten, was ihr die freien Conferenzen bringen; sie hat freilich auf den Antrag des Präsidialgesandten vor einigen Tagen die Kommission zur Revision der Bundesverfassung gewählt, welche aber, wenn die freien Conferenzen zu Stande kommen, ihre Arbeiten schwerlich beginnen wird. Nebenbei bemerkt, sind die Gewählten: Graf Thun und die Herren v. Xylander, v. Reinhard, v. Münch-Bellinghausen und Strauß. Ueber die Vorschläge, welche von beiden Seiten auf den freien Conferenzen zur Umgestaltung der Verfassung gemacht werden dürften, kann ich Ihnen nichts Näheres sagen. Von Seiten der Bundesversammlung beobachtet man die tiefste Verschwiegenheit darüber. Eine Prophezeihung will ich mir jedoch erlauben: diese Conferenzen werden nicht so schnell beendet sein und dürfen es auch nicht, wenn man viele hochwichtige Fragen, die noch keineswegs nach allen Seiten hin durchdacht sind, nicht über das Knie brechen will. Ueber den Ort der Konferenz hat man sich bis jetzt noch nicht geeignet; doch nennt man Nürnberg oder Dresden.

(D. Z.) Briefen aus Berlin entnehmen wir, daß sich die **Mitglieder der Rechten** in der zweiten Kammer, die sich bereits dort versammelten, **für die größte Entschiedenheit Oesterreich gegenüber** ausgesprochen haben.

Von der hessischen Grenze, den 17. November. (D. A. Z.) Man hat es unglaublich gefunden, daß die **Preußen** aus strategischen Gründen **Fulda** geräumt hätten und dies blos der furchtsamen schwankenden Politik in Berlin zugeschrieben, von wo der Befehl der Räumung kam. Allein ein Blick auf die Karte erklärt es leicht, daß **strategische Rücksichten** in Berlin und Fulda die Räumung dieser Stadt räthlich machten. Die ganze Provinz Hanau und Fulda nämlich wird südlich von Baiern flankirt. Ja die Bayerische Grenze ging in der linken Flanke noch hinter die Position der Preußen in Fulda. Da nun in der Fronte ein gleich starkes Bayerisches Corps anrückte, in der linken Flanke, ja hinter derselben aber das Oesterreichische Corps von der Coburger Grenze anmarschirte, so konnte General v. d. Gröben nicht füglich stehen bleiben und warten, bis die Oesterreicher hinter ihm Hünfeld besetzten. Sein Abmarsch war daher strategisch gerechtfertigt, um so mehr als seine Verstärkungen erst einige Tage später bei ihm anlangten. In seiner jetzigen Position deckt die Sächsisch-Meiningsche und Weimarsche Grenze seine Flanke. Hier könnte ihn nur eine furchtsame Politik zum Weichen bringen.

Fulda den 19. November. In unserer, von den „befreundeten" Bundestruppen besetzten Stadt herrschen die traurigsten Zustände: Angst und Verzweiflung haben sich aller Gemüther bemächtigt, mit bangem Blicke sieht jedes Auge in die Zukunft und Jedermann sagt sich: So kann es nicht lange bleiben. Es ist bekannt, daß die Natur gerade nicht ihr reichstes Füllhorn ausgegossen hat über den schmalen Länderstrich zwischen Vogelsberg und Rhön, in welchem der Bezirk Fulda eingeklemmt ist. Und doch ruht auf diesen wenigen Quadratmeilen nun schon über 14 Tage die Last der Erhaltung eines Armeecorps von, gering geschätzt, 12—14,000 Mann, eine Last, wie sie nach den Aussagen älterer Leute selbst zur Zeit der französischen Retirade niemals gewesen ist; so lange die Preußen hier standen, wurde wenigstens **Alles bezahlt**, und es konnte für neue Zufuhr gesorgt werden, auch war die Einquartierung nicht so drückend, da die Kaserne benutzt wurde, und ein großer Theil der Truppen während der Nächte bivouakirte. Seit dem Einrücken der Baiern aber ist unsere Lage wahrhaft entsetzlich; denn diese scheinen nur in das Land gekommen, um auf unsere Kosten sich einmal recht gütlich thun zu können; ob dabei Kurhessen zu Grunde geht, kümmert eine „Bundes-Exekutionsarmee" nicht. Wie sie selbst ihre Mission verstehen, zeigt recht deutlich die Aeußerung eines Chevauxlegers, der am Tage des ersten Einzugs der Baiern mit den Quartiermachern angekommen, die Thüre des Holzstalles im adeligen Fräuleinstift von Wallenstein einschlug, um sein Pferd hineinzustellen, und auf das Vorhalten des Bedienten, warum er denn nicht lieber den Schlüssel gefordert habe, ganz gelassen erwiderte: Na, deshalb sind wir grade gekommen! Da haben Sie, ganz nackt hingestellt, den Zweck der ganzen Expedition: den Ruin Kurhessens. Und dieser wird sicherlich kommen, ja er ist schon da. Schon steigen die Preise der nothwendigsten Lebensmittel, und Zufuhren kommen nicht, weil in dem nahen Franken die Oesterreicher Alles in Anspruch nehmen; schon ist an die Gemeindebehörden der Stadt und der umliegenden Dörfer der gemessene Befehl ergangen, eine gewisse Menge Fourage zu liefern, und Falls die Requisitionen kein genügendes Resultat liefern sollten, durch Soldaten alle Böden und Scheunen durchsuchen und alles Vorräthige wegnehmen zu lassen bis auf einen vierzehntägigen Bedarf der Eigenthümer. (N. Hess. Ztg.)

Fulda den 20. November. Heute fanden einige Dislokationsveränderungen statt. Das 2te Bataillon des 15. Regiments marschirte aufs Land und 1 Bataillon des 14. Regiments rückte dafür ein. Das 2. Kürassierregiment bezog Kantonnements in der Nähe der Stadt.

Fulda, den 21. November. (D. A. Z.) Zufolge der an das Obergericht gestellten Zumuthung von Seiten des Grafen Rechberg haben denn auch hier zwei ausgezeichnete Juristen Hessens, die Obergerichts-Räthe Deines und Pfeiffer ihre Entlassung eingereicht. Der Territorial-Kommissar Scheffer hat eine Aufforderung erlassen an die Betheiligten, den Schaden, der ihnen etwa durch die preußischen Truppen zugefügt sei, zu liquidiren. Zugleich werden Untersuchungen geführt, durch wen die Kurfürstlichen Marställe zuerst für die Preußen geöffnet worden seien; man verhört die Bürgergardisten, welche die Wachen am Schlosse hatten.

In der Stellung hat sich nichts verändert, die ganze Linie ist ruhig; auch sind die österreichischen Truppen noch nicht weiter vorgerückt. Die Last der Einquartierung wird für das arme Land immer drückender.

Oesterreich.

Wien, den 20. Nov. Die Räumung Fulda's durch die preußischen Truppen hat hier nicht geringes Aufsehen erregt. Man überläßt sich mehr als je friedlichen Aussichten. Der Anerkennung des Bundestages durch Rußland legt man große Wichtigkeit bei und schmeichelt sich, daß Frankreich diesem Beispiele bald folgen werde. Der Kaiser fährt fort, die Truppen zu mustern. Die Offiziere des Gränz-Bataillons ließ er vor die Fronte treten und erwähnte in kurzer Anrede die bewährte Tapferkeit und Treue der Gränz-Truppen. — Hier eingetroffene Viehhändler bringen die Nachricht, daß in Galizien **preußische** Agenten erschienen sind, welche gesundes Schlachtvieh, besonders aber Pferde, in großer Menge und zu guten Preisen gegen baare Zahlung in Silber einkaufen. — Die augsb. „Allg. Ztg." ereifert sich über eine unserer Correspondenzen aus Wien, worin die Ausrüstung des voralberg'schen Armeecorps, namentlich die der Cavallerie, als defect geschildert und auf das Unglück der Oesterreicher bei Ulm hingedeutet wurde. Dies geschah freilich nur ganz gelegentlich; doch hätte die Anspielung allerdings wegbleiben können, da auch wir jede Niederlage deutscher Waffen gegen das Ausland als ein National-Unglück betrachten. Ueber das voralberg'sche Armeecorps schreibt die augsb. „Allg. Ztg.": „Wir hier haben diese existirende Armee Regiment für Regiment an uns vorbeiziehen sehen. Abends war nach Bregenz der Befehl zum Aufbruch gekommen, den andern Morgen um 9 Uhr waren die ersten Bataillone auf dem Marsch begriffen. Auf diesem Marsche tragen die Soldaten ihre alten Uniformen; die neuen (Waffenröcke) umschließt der Tornister. Die Pferde sind so schön als in irgend einem europäischen Heere, und die gebräunten Gesichter der Soldaten, ihre vielen Decorationen zeigen, daß sie ihr Handwerk nicht in der Caserne und auf dem Paradeplatze gelernt. Von diesem Heere wegwerfend sprechen, ist so klug als die Großmannssucht anderer Journale, die von der ungeheuren preußischen Kriegsmacht fast nie reden, ohne eine höhnische Grimasse dazu zu schneiden. Was die Capitulation von Ulm, traurigen Andenkens, betrifft, so streckten damals 30,000 Oesterreicher die Waffen vor wenigstens 100,000 Franzosen, die unter den ersten Generalen der alten Armee die fast schutzlose Stadt umschlossen hielten, während weiter 100,000 Mann im Anzug und weithin kein Entsatz war. Napoleon stand auf einem der letzten Vorsprünge des Michelsberges, um ihn in kolossalem Halbzirkel längs der Höhen sein Fußvolk, gegenüber in Einer endlosen Linie die Reiterei. „„Hier ist der unglückliche Mack,"" rief, von Schmerz überwältigt, der österreichische General, indem er seinen Degen in die Hände des vor einem großen Beiwachtfeuer stehenden Imperators legte. Dieser rief den österreichischen Officieren, die ernst schweigend der furchtbaren Scene anwohnten, Drohworte zu, er werde die letzte Stunde des Hauses Lothringen verkündigen. Solche Augenblicke erlebte Oesterreich, solche — und noch schrecklichere — erlebte Preußen, nicht einmal, sondern zehnmal im Lauf eines kurzen Vierteljahrhunderts; Oesterreich ließ Preußen, Preußen Oesterreich zusammensinken, das übrige Deutschland half den Feinden! Und als mit Strömen von Blut die Schmach gerächt, Frankreich besiegt war, da schlossen unsere Alliirten, England und Rußland, sich den Besiegten an, um Deutschland seinen gerechten Lohn, ja, selbst einen Theil von dem, was es vor 1792 besessen, vorzuenthalten. Oesterreich und Preußen fügten sich darein, weil keines dem andern oder dem übrigen Deutschland Lothringen, Elsaß und die Freigrafschaft gönnte. Das ist die Lehre, die uns das zwiespältige Deutschland entgegenhält — umsonst entgegenhält!" (Köl. Ztg.)

— Herr v. Gehringer ist nunmehr definitiv zum Statthalter in Ungarn ernannt worden. Die Regierung hätte gern einen „gutgesinnten" Magyaren dazu auserseben, es fand sich aber deren kein Einziger vor! Kossuth's bekanntes Wort: „Was auch über mich verhängt sei, die Festung, Verbannung, der Strang oder Giftbecher, Eines weiß ich, was nie möglich sein wird, daß ich je dem Hause Habsburg diene", scheint der Wahlspruch seiner Landsleute geworden zu sein. Dem Ungar ist auch nicht mit Bestechung beizukommen, wie dem Slawen; er ist zu stolz und verachtet das Gold Oesterreichs, selbst wenn es dessen jetzt besäße. So steht die ganze neue Organisation des Landes eben nur auf dem Papiere, und wie man auch durch die lockendsten Ansprachen und Zusagen schneller Beförderung Beamte zu gewinnen sucht, selbst der Deutsche zieht ihnen lieber das schmalste Brot in der Heimat vor. Dann lassen sich auch die Deutschen, bei all' ihrer sonstigen Demuth und Willigkeit, in den Stock-Magyarischen Bezirken jenseits der Theiß unmöglich gebrauchen. Es ist nicht genug, daß sie die Magyarische Sprache, die schwerste aller Europäischen, verstehen, der Ungar will auf seine eigene Weise behandelt sein, und dies vermag nur sein Landsmann. So ist Ungarn ein vollkommenes Chaos, wo das Gesetz ohnmächtig ist und nur die Militär-Gewalt zur Anwendung kommt. Und in dieses Land will Oesterreich die Deutsche Auswanderung herbeiziehen, damit will es gegen Amerika in Conkurrenz treten! (K. Z.)

Wien, den 21. Nov. In der **Oesterreichischen Korrespondenz** und nach derselben im **Lloyd** liest man: „Wie wir hören, hat das vorgestern veröffentlichte Patent, wodurch Mittheilungen in Druckschriften über militairische Dispositionen und Operationen im Inlande untersagt werden, auf der Börse und im Publikum den Glauben hervorgerufen, es sei die Kriegsfrage in eine neue Phase getreten, und die Welt stände verhältnißschweren Ereignissen näher als noch vor wenigen Tagen. Wir glauben, diese Auffassung als eine irrige bezeichnen zu müssen. Die Unterhandlungen nehmen ihren Fortgang, und wie sich dieselben auch neuestens sich gestaltet haben mögen, jene Publikation ist unabhängig vom Geiste derselben erfolgt. Es konnte nicht gleichgültig hingenommen werden, wenn die Provinz-Presse sich zum getreuen Registrator aller militairischen Dispositionen machte. Es war vielmehr ein dringendes Bedürfniß, solcher Inkonvenienz zu steuern und die Provinz-Redactionen, die sich nicht selbst die erforderliche Discretion zur Pflicht machten, zu einem ungemessenen Benehmen zu halten. Es ließ sich nicht verkennen, daß die Bestimmungen des Preßgesetzes vom Jahre 1849 sich in dieser Hinsicht vollkommen unzureichend erwiesen, wie überhaupt ähnliche Gesetze für regelmäßige Zustände und friedliche Zeiten, und nicht für die Bedürfnisse eines drohenden oder ausgebrochenen Krieges, berechnet sind. Das waren die bei der Hinausgabe des in Frage stehenden Patents maßgebenden Erwägungen. Als ein bedeutsames Signal der Zeitläufte sollte die Verordnung nicht aufgefaßt werden. Sie beweist durchaus nicht, daß entscheidende Entschlüsse gefaßt worden sind. Allerdings ist die Zeit ernst, und wir haben alle Ursache, eine schnelle Lösung herbeizuwünschen. Wir setzen Vertrauen in die Loyalität des jetzigen preußischen Kabinets und verweisen auf die heute bevorstehende Eröffnung der Kammern, welche die Krisis schließen oder auch erweitern, jedenfalls aber der zweifelhaften Situation ein Ende machen muß." **Dasselbe Blatt** bemerkt ferner: „Gestern war in Wien ein Gerücht über einen Zusammenstoß der Bundestruppen mit der Preußischen Armee verbreitet, das aber seinen Ursprung lediglich in den Börsenmanövern gehabt zu haben scheint, da keine bis jetzt eingelangten Nachricht eines solchen Vorfalles erwähnt."

Feldmarschall Graf von Radetzky hat seine Adjutanturs-Kanzlei in der Hofburg eröffnet; seit seiner Ankunft speiste der Marschall täglich an der Kaiserlichen Tafel.

Ueber die von der **Agramer Zeitung** gebrachte, angeblich im dienstlichen Wege nach Agram gelangte Nachricht des Omer Pascha aus Sarajewo, daß der Sultan vergiftet worden sei, sagt die **Wiener Zeitung**: „Die Mittheilung scheint in mehr als einer Beziehung unwahrscheinlich und auf einem Irrthume, namentlich was den Umstand betrifft, daß Omer Pascha der Berichterstatter sei, zu beruhen. Es ist wohl möglich, daß das Gerücht eines Attentates gegen den Sultan in einem dienstlich nach Agram erstatteten Berichte von einem Gränzorte her Platz gegriffen hat (ein Gerücht, welches in den angränzenden Türkischen Provinzen nach Lage der dortigen Verhältnisse leicht absichtlich in Umlauf gesetzt worden sein kann), es muß jedoch bestimmt in Zweifel gezogen werden, daß die von der **Agr. Ztg.** gebrauchte Fassung, welche das Gerücht in eine von Omer Pascha nach Agram zugesendete Mittheilung verwandelt, die richtige sei. Der **Wanderer** bemerkt: „Auch uns fehlen bis zur Stunde alle weiteren Nachrichten über dieses Ereigniß; die **Agr. Ztg.** vom 19., eben so die uns heute zugehende agramer Korrespondenz von demselben Datum, und eine zweite aus Konstantinopel vom 9ten d. M., beobachten über diesen Gegenstand völliges Stillschweigen; die beiden andern Agramer Blätter, **Südslavische Zeitung** und **Jugoslavenske Novine**, ignoriren selbst die von der **Agr. Ztg.** gebrachte Nachricht gänzlich."

Der **Lloyd** sagt: „Das von mehrern hiesigen Blättern gebrachte Gerücht, Kossuth habe sich seiner Internation zu Kintahia zu entziehen gewußt, erscheint um so unglaubwürdiger, als zuverläßige Berichte aus Konstantinopel von den ersten Tagen dieses Monats dessen mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es Glauben nicht verdiene, erwähnen." Das **Neuigkeits-Büreau** erklärt ebenfalls: „Die Gerüchte, daß Kossuth aus Kintahia entkommen sei, bestätigen sich nicht, wenigstens erwähnen die mit neuester Post aus Konstantinopel eingetroffenen amtlichen Depeschen keine Silbe davon."

Musikdirektor Strauß ist vorgestern sammt seinem Orchester-Personal von Warschau zurückgekehrt.

Schweiz.

Aus **Basel**, den 19. November, melden Süddeutsche Blätter, unter andern auch die „Karlsruher Zeitung", daß Gottfried Kinkel, aus dem Zuchthause in Spandau entflohen, in der Schweiz angekommen sei, während bekanntlich frühere Mittheilungen diesen Flüchtling über Paris nach England gehen ließen.

Der Badische Flüchtling **Fickler** wird nächster Tage nach Amerika auswandern.

Bern, den 18. November. Der Schweizer Bundesrath hat den Kantonen angezeigt, daß er dem Schweizerischen Konsul in Rom neuerdings den Auftrag ertheilt habe, sich der Reklamationen der in päpstlichen Diensten gestandenen Schweizer kräftigst anzunehmen. Wenn jedoch diese Angelegenheiten nicht die erwünschte erforderliche Erledigung finde, so solle man es nicht dem Mangel an Thätigkeit der Behörden, sondern vielmehr den zerrütteten Finanzen Sr. Heiligkeit des Papstes zuschreiben.

Frankreich.

Paris, den 19. November. Ich beeile mich, Ihnen folgende kurze, aber bedeutungsvolle Nachricht mitzutheilen. Es ist wahr, daß General Changarnier mit dem Präsidenten sich völlig ausgesöhnt und als Preis der Kaiserkrone das linke Rheinufer bezeichnet hat. — Nach Nachrichten aus Haiti vom 15. Oktober haben die Feindseligkeiten zwischen der dominikanischen Republik und dem Kaiser Soulouque schon begonnen. Die Avantgarde Soulouque's, von 500 dominikanischen Soldaten angegriffen, ist mit bedeutendem Verlust zurückgeworfen worden. Der Kaiser Soulouque, mit seinem ganzen Generalstab und 400 Mann seiner Leibwache, hat sich selbst nach dem Kampfplatz begeben. (D. R.)

— In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde die Diskussion über den Antrag auf Zulassung der Kondukteurs des Straßen- und Brückenbaues zu den Ingenieurstellen fortgesetzt. Einige Heiterkeit erregt es, als Molé zum Lobe der aus der polytech-

nischen Schule hervorgegangenen Ingenieurs daran erinnert: Der Kaiser Alexander habe vom Kaiser Napoleon 3 oder 4 Ingenieurs vom Straßen- oder Brückenbaukorps zum Geschenk verlangt.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. November. (D. R.) Kardinal Wiseman hat eine Vertheidigungsschrift veröffentlicht, worin er in sehr gemäßigtem Tone die neuesten Schritte des heiligen Stuhles zu rechtfertigen sucht. Er appellirt an die Britische Gastfreundschaft und Duldsamkeit, versichert, daß kein Katholik an einen Angriff auf die Suprematie der Königin denke, beruft sich auf gewisse frühere Parlamentsbeschlüsse; nach der Meinung des „Globe" ist es indessen Sr. Eminenz nicht gelungen, den Beweis zu führen, daß die gegenwärtige populäre Aufregung unklug oder ungerecht sei. Unter einigen persönlichen Komplimenten für Dr. W. giebt das genannte Blatt, noch deutlicher als gestern, zu verstehen, daß es ihm durchaus nothwendig scheine, daß England seinen festen Entschluß kund gebe, den Aggressionen des Römischen Hofes, welche er anderwärts so erfolgreich habe spielen lassen, kräftig entgegenzutreten. — Der „Globe" meldet übrigens auch heute noch nichts über die Ausweisung, obgleich schon aus Brüssel seine Ankunft telegraphisch gemeldet wurde.

Vermischtes.

Neu-Stettin, den 19. Novbr. Nachfolgend theile ich Ihnen ein vom Prorektor Prof. Klütz verfaßtes und gestern an die Soldaten vertheiltes Gedicht mit, überschrieben:

Dem sich rüstenden Preußen im November 1850.

Heil Dir, Borussia,
Stehest gerüstet da,
Krieg'risch belebt.
Ueber die weite Flur
Glänzen die Waffen nur,
Erde erbebt.

Halte das Väterschwert
Stets alter Ehre werth,
Schirme sein Gut.
Höhnt man das Menschenrecht,
Will man nur Herrn und Knecht;
Opfre Dein Blut.

Herrlicher Preußenaar,
Schau, deiner Söhne Schaar
Schließt sich dir an:
Heimath und Weib und Kind
Lassen sie frohgeschwind,
Zeigst du die Bahn.

Schau, Friedrich Wilhelm, heut
Wieder die Zeit erneut,
Die Du verehrt,
Als Du noch Jüngling schon
Standst an des Vaters Thron,
Stolz auf Dein Schwert.

Zollern, du Felsenschloß,
Tief in der Erde Schooß
Grub dich die Treu'.
Hoch um den Mauerkranz
Strahle des Ruhmes Glanz
Ewig dir neu.

Hör' auf die Lüge nicht,
Wie sie der Süden spricht,
Deutschland, fürwahr
Nicht wo vom Belt und Rhein
Zücket der Waffenschein,
Droht Dir Gefahr.

Traue dem Freundeswort,
Traue dem Zollernhort',
Reich uns die Hand.
Gott und die Engelschaar
Schau'n die Gesinnung klar,
Segnen das Land.

Kammer-Verhandlungen.

Dritte Sitzung der zweiten Kammer am 23. November.

Vorsitzender: Präsident Graf von Schwerin. Eröffnung: 1¼ Uhr. Tagesordnung: Prüfung der Wahlen. Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt und v. Stockhausen.

Der Schriftführer Abg. Hirsch verliest das Protokoll der vorigen Sitzung. Dasselbe wird von der Kammer angenommen.

Der Präsident macht zuerst die Namen der aus der gestern vorgenommenen Wahl hervorgegangenen Schriftführer bekannt. Es sind dies die Abgeordneten: Groddeck, Hartmann, Reuter, v. Görtz, Gellern, Eckstein, Geßler und Hirsch.

Zu Quästoren der zweiten Kammer ernannte der Präsident die Abgeordneten Hesse und Broicher.

Es wurde hierauf eine Erklärung der Polnischen Abgeordneten, Graf Cieszkowski an der Spitze, vorgelesen, worin dieselben erklären, daß sie bereit seien, da sie unter der Herrschaft und Geltung der jetzigen Verfassung gewählt seien, den Eid auf die Verfassung zu leisten und daß sie diese Erklärung abgeben, damit Niemand in dem Act der Eidesleistung eine Veräußerung der Rechte der Polen erblicken möchte.

Abg v. Auerswald: Wenn er die Erklärung recht verstanden, so sei darin ein Passus enthalten, der die Verfassung als nicht bindend für die Polnischen Abgeordneten bezeichne.

Der Präsident schneidet die Diskussion über diesen Gegenstand ab und erwidert dem Abg. v. Auerswald, daß ein solcher Passus in der Erklärung nicht enthalten sei. Es sei überhaupt ein solcher Vorbehalt gar nicht zulässig, denn wenn die Abgeordneten den Eid leisten, so leisten sie ihn auf Aufrechthaltung der Verfassung.

Die Wahlen der Mitglieder der Adreß- und Geschäftskommission sind von den Abtheilungen vollzogen worden, und forderte der Präsident die Mitglieder der Adreßkommission auf, heute Abend um 6 Uhr, die Mitglieder der Geschäftskommission, sofort nach dem Schlusse der Sitzung zusammen zu treten und sich zu konstituiren.

Die Mitglieder der Adreßkommission sind: Abth 1: Geppert, Kleist-Retzow, Bauer (Stargard); Abth 2: Bodelschwingh (Magdeburg), von Lavergne-Peguilhen, v. Patow; Abth 3: Camphausen, v. Richthofen, (Ratibor), Falck; Abth. 4: Ellwanger, Keller (Barnim), Bonseri; Abth. 5: Ohm, v. Bernuth, v. Seckendorf; Abth. 6: Harkort, Genter, Ulfert, Abth. 7: v. Bodelschwingh (Hagen), v. Vinke, v. Uechtritz.

Hierauf geht die Kammer zur Tagesordnung, zu den Prüfungen der Wahlen, über und wurde die Sitzung um 2¾ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Montag Mittag 1 Uhr.
Tagesordnung: Wahlprüfungen.

Locales 2c.

Posen, den 25. Nov. Unsere Wartha ist wieder stark im Steigen; ein Theil der Eichwaldstraße steht bereits unter Wasser. Die Besorgniß einer auch in diesem Jahr uns bevorstehenden Ueberschwemmung liegt nahe und wir erlauben uns schon jetzt die Frage, ob die Kähne, welche der Magistrat im vergangenen Jahr anfertigen zu lassen beabsichtigte, nunmehr in Bereitschaft sind?

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 22. November. In der zweiten Sitzung des Lissaer Schwurgerichts stand die unverehelichte Kujawianka vor den Schranken des Gerichtshofes; dieselbe befindet sich als Wirthschafterin in Diensten bei dem Gutsbesitzer Nikolaus im Kostner Kreise und ist der Majestätsbeleidigung angeklagt. Die Anklagestelle vertritt der Staatsanwalt Schottki, zu ihrem Vertheidiger hatte die Angeklagte den Rechtsanwalt Krauthofer aus Posen bestellt. Die Angeklagte hatte unterm 16. Juni d. J. bei Gelegenheit als mehrere Tagearbeiter auf dem herrschaftlichen Gute nach Vollendung ihrer Arbeiten eine Fortsetzung derselben mit den Worten abgelehnt: daß, wenn der König selbst käme und es von ihnen forderte, sie nicht im Stande wären zu arbeiten, unter andern die Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupt verletzenden Aeußerungen die ausgestoßen: Er habe ihrem Herrn alles geraubt. Die vorgeladenen Zeugen bekunden übereinstimmend durch ihre Aussagen die der Anklage zu Grunde liegenden Aeußerungen der Angeklagten. Der Vertheidiger Krauthofer will zunächst bestreiten, daß hierbei der König von Preußen gemeint sein könne. Dieser sei ja weder der Deutsche noch der Polnische König, sondern Großherzog dieses Landes. Sollte die Angeklagte unter jener Aeußerung einen Polnischen König verstanden haben, so könne dafür eben kein anderer, als der Russische Kaiser anerkannt werden. In der weitern Ausführung seiner Vertheidigung verliert sich der Defensor in das Gebiet der politischen Reflexionen und Hypothesen und gelangt dabei zu der Behauptung, daß weibliche Personen wegen ihrer politischen Unfähigkeit und ihrer gesetzlichen Ausschließung von der Ausübung politischer Rechte, wie z. B. von der Betheiligung an Wahlen, politischen Vereinen u. a. m. politisch auch als minder zurechnungsfähig erscheinen müssen; daher sie auch nicht wegen des der Angeklagten zur Last gelegten Verbrechens der Majestätsbeleidigung zur Verantwortung gezogen werden könnten. Ein anderer Einwand von größerem Gewichte juridischer Bedeutung war aber unstreitig der Nachweis, daß jene Aeußerungen an dem bezeichneten Tage, dem 16. Juni, von der Angeklagten gar nicht gemacht worden sein konnten, da dieser Tag auf einen Sonntag fiel und die als Zeugen vorgeforderten Arbeiter ausdrücklich erklärten, am Sonntage jene Arbeit, deren verlangte und verweigerte Fortsetzung die der Anklage zu Grunde liegende Aeußerung hervorgerufen haben soll, nicht verrichtet zu haben. Der Vertheidiger suchte demnächst zu deduciren, wie die Bestimmung des Raumes und der Zeit von der That nicht getrennt werden könnte. Fehle eins dieser wesentlichen Erfordernisse, so entbehre die Anklage damit ihres Fundamentes und müsse nothwendig in sich selbst zusammenfallen. — Eine längere, nicht leidenschaftslose Debatte entspann sich nach der Ausführung des Vertheidigers zwischen diesem und der Staatsanwaltschaft, indem diese noch einmal das Wort zur Ergänzung und Berichtigung der Thatfrage genommen. Der Vertheidiger unterbrach den Redner zu wiederholten Malen, ersichtlich nicht ohne die Absicht, dem stets kampfgerüsteten, anerkannt ausgezeichneten Gegner an der Anklagestelle eine gewisse Ebenbürtigkeit und Ueberlegenheit zeigen zu wollen. Es wurde indeß nur lobend anerkannt, daß dem unerquicklichen Streite Seitens des Staatsanwalts dadurch ein Ende gemacht wurde, daß letzterer ferner auf das Wort verzichtete. — Da in den den Geschwornen zur Entscheidung vorgelegten That- und Schuldfragen ausdrücklich der 16. Juni, wie ihn die Anklage aufgenommen, bezeichnet war, so mußten jene in Beziehung auf den Widerspruch der damit in Verbindung gebrachten Zeit verneint werden und unter diesen Umständen eine Entbindung von der Anklage vorläufig erfolgen. Nach Berichtigung des Anachronismus und der Ermittelung des richtigen Tages wird die Anklage wahrscheinlich von Neuem wieder aufgenommen werden.

ħ Birnbaum, den 21. November. Nachdem, wie schon in Nr. 265 dieser Zeitung gemeldet wurde, unser Abgeordneter für die zweite Kammer, Kreisgerichtsdirector Eding, sein Mandat niedergelegt hatte, stand am vergangenen Freitage, den 15. d. Mts., in der evangelischen Kirche zu Meseritz Termin zur Neuwahl an. Dieselbe wurde durch den Königl. Regierungs-Assessor und Landrathamts-Verweser Schneider daselbst geleitet und es hatten sich dazu von 500 Wahlmännern nur 136 eingefunden; die absolute Majorität betrug also 69. Ein Wahlmann verstand nach seiner eigenen Angabe nicht deutsch. Was wir glaubten, ist leider nicht eingetroffen; Director Eding ist in der Minorität geblieben und der Rittergutsbesitzer Bandelow aus Cranz mit 70 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Noch in der Vorwahl hatte Herr Eding Hoffnung, ein neues Mandat zu erhalten; doch die Stimmen fielen anders, da zwei Rittergutsbesitzer in ihren Reden den Wahlmännern empfahlen, einen Mann zu erwählen, der Grundbesitzer sei, und weil die Wahlmänner des Meseritzer Kreises größtentheils der Meinung sind: nur ein großer Grundbesitzer wäre vorzüglich zum Deputirten geeignet, denn nur ein solcher könne ohne alle Rücksichten nöthigen Falles gegen die Regierung stimmen. Schwerins Wahlmänner gaben dem Herrn E. ihre Stimme darum nicht, weil erstens die Birnbaumer Wahlmänner ihn wählten und weil Schwerin stets mit Birnbaum rivalisirt; zweitens aber auch, weil sich die meisten Schweriner immer noch in dem Wahne befinden, Director Eding sei Veranlassung, daß das Kreisgericht nicht nach Schwerin gekommen und aus der früher dort bestandenen Gerichts-Deputation nur eine Kommission geworden ist. — Die auffallend geringe Betheiligung der Wahlmänner an der Wahl ist nun aber wohl darin zu suchen, daß gerade an diesem Tage viele derselben ihre Pferde gestellen mußten; wenige sind gewiß nur aus Gleichgültigkeit zurückgeblieben. Zu bedauern ist es indeß, daß für diese untauglichen Wahlmänner das Wahlgesetz keine Strafe bestimmt; denn wenn eine Gemeinde einen Mann für dieses Ehrenamt wählt, so müßte der Gewählte die Ehre zurückweisen, oder sich nicht ungestraft solche Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen dürfen.

Gestern ist vor der hiesigen städtischen Warthabrücke schon wieder ein mit Holz beladener, den Strom abwärts kommender Kahn untergegangen. Derselbe sank so schnell, daß die sich in der Kajüte befindende Familie des Schiffers nur mit größter Mühe gerettet wurde. Die Ladung ist zum größten Theile ebenfalls erhalten. Noch liegt der erste Kahn auf dem Grunde; denn obgleich man Anstalten traf, denselben herauszuwinden, so mußte die Arbeit doch eingestellt werden, als die Taue rissen und die Winden zu schwach waren. Zum Glücke für die Schiffer wuchs das Wasser und die Kähne konnten ohne Gefahr über den versunkenen Kahn fahren. Dennoch giebt der Schiffer diesem Umstande die Schuld, während Andere meinen, er habe zu wenig Mannschaft auf seinem Schiffe gehabt und dasselbe in dem Strome nicht gehörig regieren können. Jetzt ist man zwar bemüht, die Kähne herauszuschaffen, aber es ist immer auf einige Zeit die Passage gesperrt.

8 Pleschen, den 22. November. Gestern und vorgestern fand hier die Nachgestellung von Pferden für die Armee statt, weil es bei der ersten Gestellung nicht gelungen war, die vom Kreise aufzubringende Zahl felddienstauglicher Pferde auszuwählen. Wenn es zweifelsfrei ist, daß unser Kreis hinsichts der Pferdezucht anderen Kreisen nicht nachsteht, die Pferde auch von den Eigenthümern gleich bei'm ersten Aufruf bereitwillig gestellt worden sind, so kann das ungünstige Resultat, welches sich bei der ersten Gestellung der Pferde herausstellte, nur dem Umstande zugeschrieben werden, daß Seitens der Aushebungs-Commission zu hohe Anforderungen gestellt worden sind. So eben ist ein Kommando von etwa 40 Mann Landwehr-Ulanen eingetroffen, um die nachträglich ausgehobenen Pferde in Empfang zu nehmen und dieselben nach Posen zu bringen. — Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß die Polnischen Abgeordneten unserer Provinz kurz vor dem Zusammentritt der Kammern in Posen eine Zusammenkunft hatten, um zu berathen, ob die Theilnahme an den Kammerverhandlungen ihrerseits stattfinden soll oder nicht. Der Beschluß ist für Nichtbetheiligung gefaßt worden und deshalb befinden sich auch die Abgeordneten hiesiger Gegend in ihrer Heimath.

(Nach dem h. Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer haben sich allerdings dazu Abg. unserer Provinz eingefunden; obige Nachricht scheint daher nicht ganz gerechtfertigt. D. Red.)

μ Aus dem Schrimmer Kreise. — Das Wasser der Wartha bleibt im fortwährenden starken Zunehmen, und schon hat dasselbe eine Höhe erreicht, wie dies in vielen Frühlingen der Fall nicht ist. Dadurch haben viele Wasserbauten eingestellt werden müssen, andere aber werden noch vor ihrer Vollendung wieder zerstört. Dabei fordert die Wartha ihre jährliche Opfer, zu welchen nun auch der Fischer J. Gutkowski nebst seinem Sohne gezählt werden muß. Diese Beiden kamen in den stürmischen Tagen mit einer Ladung Karpfen in die Gegend bei Łęka oberhalb Schrimm, woselbst ihr Kähnchen, das nicht nur mit Karpfen, sondern namentlich auch mit Sand beladen war, damit es der ersteren wegen tief im Wasser gehen sollte, unterging, wobei sie ihren Tod fanden.

Bei einem Tanzvergnügen zu Kurnik am 19. d. Mts. geriethen mehrere Personen, die in stark angetrunkenem Zustande sich befanden in Streit, welcher damit endete, daß ein Mensch sofort erschlagen, der andere aber so beschädigt wurde, daß sein Aufkommen bezweifelt wird.

Die Polizei und der Bürger.

Der geistreiche Französische Schriftsteller John Lemoinne stellt über das Verhältniß der Polizei zum Publikum bei Gelegenheit eines Zwischenfalls in der Botschaftssitzung der Französischen National-Versammlung folgende Betrachtungen an, deren Anwendung auf unsere Zustände, besonders auch in Bezug auf die Berliner Straßenpolizei, Jedem einleuchten wird. Er äußert sich, wie folgt:

„Es scheint, daß ein Paragraph der Botschaft in den Reihen der National-Versammlung eine gewisse Bewegung der Heiterkeit hervorgerufen hat, nämlich die Stelle, in welcher der Präsident dem lobenswerthen Eifer der Gensd'armerie die gebührende Anerkennung zollt. Wir müssen gestehen, daß diese Aeußerung der guten Laune in uns sehr ernste, und sogar sehr betrübende Betrachtungen erweckt hat. Als die Sophisten der Unordnung und die Philosophen der Anarchie behauptet haben, daß das Bedürfniß unseres Jahrhunderts die Aufhebung aller Regierung sei, scheinen sie, nach jenem Symptome zu urtheilen, nicht gar so parodox gewesen zu sein. Sie haben nur ein Gefühl offen ausgesprochen, welches in Frankreich historisch, national, fast möchten wir sagen, angeboren ist. Dieses in den höheren, wie in den niederen Regionen populäre Gefühl ist das des Hasses gegen die Obrigkeit.

Unser Herr gilt nun einmal als unser Feind. Das Gesetz, welches als Abdruck der Gerechtigkeit auf Erden geliebt und geachtet werden sollte, wird im Gegentheil in Frankreich als ein Feind angesehen, und seine Diener sind in unsern Augen Werkzeuge der Tyrannei.

Wir alle, ohne Unterschied der Parteien, die wir in den Zeiten der Revolution geboren sind, wir sind in diesem Mißtrauen, in diesem Hasse gegen die Obrigkeit aufgewachsen; wir sind durch und durch Revolutionäre, und den Ungehorsam lieben wir über alles in der Welt. Nun denn, wir mögen uns anstellen, wie wir wollen, wir mögen unsere Kräfte gegen die Feinde der Gesellschaft vereinigen, wir werden nichts begründen und befestigen, und die große Ordnungspartei wird nur ein übertünchtes Grab sein, wenn wir nicht beginnen, uns selbst zu bessern, wenn wir nicht das Beispiel nicht nur der Furcht, sondern der Achtung vor der Obrigkeit geben. Es wird immer Revolutionen geben, so lange unsere Kinder so erzogen werden, wie ihre Väter, so lange man nicht lernen wird, das Gesetz als etwas Heiliges und Gutes anzusehen, statt als eine Zwangsjacke.

Was bisher England vor Revolutionen und vor Anarchie bewahrt hat, ist eben, daß das Gesetz dort populär ist; die Achtung vor dem Gesetz ist dort tief in den Sitten und der allgemeinen Erziehung begründet. Man gehe in den Straßen London's umher, zu welcher Stunde des Tages oder des Nachts es sei; man sehe jene großen Ordnungswächter, welche ruhig auf ihrem Wachtposten stehen, sie haben nicht das scheue und unglückselige Aussehen unserer Stadtsergeanten, sie schämen sich nicht ihrer Uniform, weil sie wissen, daß die Bevölkerung sie als Freunde und Beschützer ansieht. Wenn man sich in London verirrt, frägt man einen policeman nach dem Wege; bei uns läßt man sich nicht gern im Gespräch mit einem Polizisten sehen. Die Englischen policemen lassen sich einfach bei diesem Namen nennen, sie scheuen sich desselben nicht; die unsrigen müssen es mit allen Namen, wie mit allen Costümen versuchen. Man ist fortwährend darauf bedacht, sie in eine andere Kleidung zu stecken, als handelte es sich darum, sie fliehen zu lassen. Bei jeder Revolution kleidet und tauft man sie um, — man nennt sie Friedensoffiziere, Pariser Wächter, Stadtsergeanten, man giebt ihnen bald den Dreistutzer, bald den Tyroler Hut, — aber bei ihrem eigentlichen Namen wagt man sie nicht zu nennen. — Um den Vergleich fortzusetzen, so sehe man nur, was in London und bei uns geschieht, wenn ein Streit entsteht. Dort gewähren die Vorübergehenden immer dem policeman Unterstützung, sie helfen ihm die Ruhe in der Straße herstellen, sie haben keine Angst, sich zu kompromittiren oder aussätzig zu werden, wenn sie ihn anrühren. Dort hat der Polizist a priori Recht, bei uns hat er a priori Unrecht. Er präsentirt die Obrigkeit, mithin den Gegner. Wir sind immer wie die Knaben auf den Schulbänken und wenn wir einen Polizisten einen Taugenichts arretiren sehen, so schreien wir: „Hier wird nicht geschlagen." Wenn „das Opfer der Obrigkeit" gar zu verstehen giebt, daß es aus politischen Gründen festgenommen wird, so bekommt der Diener der Obrigkeit einen schlechten Stand und der Galgenvogel wird befreit.

Dieser Instinkt der Revolte, diese Lust zum Frondiren, diese Schülerlaune findet sich bei uns in Allem wieder. Man betrachte unsere Karrikaturen! Welches Aussehn, welches Gesicht, welche Tournüre giebt man da einem Polizisten oder Gensdarmen. Es ist so toll, daß sie sich auf solche Physiognomieen hin gegenseitig verhaften müßten. Und auf der Bühne: Der Gensdarm kann nicht erscheinen, ohne ein schallendes Gelächter zu erregen. Da steht er mit seinen gelben Kuppeln, mit dem Hut nach hinten und mit dummem Gesicht. Er frägt nach den Papieren und Pässen, — man lacht. Er setzt sich eine Brille auf, — man lacht; Macaire wirft ihm Schnupftabak in die Augen, man lacht noch lauter. Das Parterre und das Amphitheater haben Bertrand tausend Mal lieber, als den Gensd'armen. Der Pariser Gamin, dieser göttliche, bewunderswerthe Schelm, möchte Bertrand im Triumph dahin tragen, dem „guten Gensd'armen" wirft er gebratene Aepfel und Apfelsinenschalen auf den Hals. Es hat das Nichts auf sich, aber morgen wird dasselbe Kind des Foubourg, dieser theure Zögling des Boulevards, wenn er den Gensd'armen erscheinen sieht, ihm nicht mehr Aepfel, sondern Steine nachwerfen und Flintenschüsse auf ihn abfeuern. Er hat ja eine so gute Erziehung bekommen.

Wie sollen diese Gefühle aufhören, die niederen Klassen zu verderben, wenn sie bis in den höchsten Klassen populair sind? Warum sollte der Gamin das Gesetz achten, wenn die Nationalversammlung bei dem bloßen Namen der Gensd'armen lacht? Die Gesetzgeber,

welche sich so jugendlich und munter gezeigt, haben ein sehr erbärmliches Beispiel gegeben. Sie haben dem Gefühle nachgegeben, welches wir oben in Bezug auf das Theater bezeichneten; das Gelächter, welches aus diesem Parterre würdiger Senatoren hervorging, ist wie die Aepfel, welche sich in Steine und Schüsse verwandeln. Diejenigen, welche die Gesetze geben, sollten sich wahrhaftig nicht über diejenigen lustig machen, welche sie auszuführen haben."

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 24. November.

Bazar: Gutsb. Fürst Woroniecki aus Wierzenica; die Gutsbesitzer v. Nieświastowski a. Słupi, v. Górzeński a. Smikowo u. Graf Plater a. Prochy.

Hôtel de Dresde: Lieut. u. Gutsb. v. Stoc a. Karge; Unterarzt Loch a. Sarne; Schriftsetzer Sladczyk a. Breslau; Bat.-Arzt Ehrenreich a. Fraustadt; Kaufm. Heydunk a. Neustadt a./W.

Lauk's Hôtel de Rôme: Gutsb. Graf Grabowski u. Kommiss. Okoniewski a. Grylewo; Unterarzt Loch a. Sarne.

Hôtel de Bavière: Gutsb. Baron v. Ike a. Berlin; Regierungsrath Protzen a. Schubin.

Schwarzer Adler: Die Gutsb. Fr. v. Gozimierska a. Koldrąb u. Szulczewski a. Boguniewo.

Hôtel de Berlin: Oberarzt Kruschwitz a. Grätz; Lehrer Głazewski a. Jarogniewice; die Gutsb. Walz a. Buszewo u. v. Bojanowski a. Głupczyn.

Hôtel à la ville de Rôme: Generalbevollm. Szmitt a. Neudorff.

Vom 25. November:

Bazar: Die Gutsb. v. Niegolewski a. Włościejewko, v. Niegolewski a. Niegolewo u. v. Mielęcki a. Nieszawa; die Einwohner Herodyński a. Warschau u. v. Przystanowski a. Sędzyn.

Schwarzer Adler: Domainenp. Hildebrand a. Grzymisław; die Gtsp. v. Tomicki a. Huta, Hellmold a. Buszewko u. Petzel a. Psarskie.

Hôtel de Dresde: Die Gutsb. v. Karczewski u. Mad. Kretschmann a Schroda; Fr. v. Klokocka aus Brudzewo; Apotheker Krole aus Grünberg.

Lauk's Hôtel de Rôme: Lieut. im 4. Inf.-Regt. Rode a. Bromberg; Dr. med. Michelson a. Rogasen; Gutsb. Michaelis a. Gościejewo.

Hôtel de Bavière: Die Gutsb. v. Goślinowski a. Kempa u. v. Morawski a. Reisen.

Hôtel de Berlin: Papierfabrik. Wilke aus Mur.-Goślin; die Gutsb. v. Stoß a Lubasz, v. Taczanowski a. Pleschen u. Lohmann aus Dombrowka.

Goldene Gans: Fräul. Gimnig a. Schwetz; Rechnungsf. im 8. Inf.-Regt. Mätzkow a. Völkershausen; Lieut. im 38. Landw.-Regiment v. Radcke a. Breslau; Gutsb. v. Lipski a. Ludom.

Hôtel de Paris: Die Gutsb. Wężyk a. Mierowice u. Szafarkiewicz a. Dzierzchnica.

Hôtel de Pologne: Mühlenb. Soldau aus Głęboczek; Buchb Beier a. Landshut; Bürgerm. Schellmann a. Jarocin; Destill. Tschacher a. Wreschen.

Drei Lilien: Die Gutsb. Teitgen a. Gościeszyn, Dutkiewicz a. Kamieniec u. Großmann a. Wola; Thierarzt Albrecht a. Potsdam; Gerbermeister Dargel a. Gnesen.

Eichborn: Die Kaufleute Löwenthal a. Karge, Weyl a. Lissa, Zucker, Heppner u. Herrmann a. Jaraczewo, Hamburger a. Kosten.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Heute Vormittag um 9 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben entbunden.

Posen, den 25. November 1850.

G. Ritschl.

Zur Verständigung.

Wenn unter den neulich veröffentlichten Gemeinderaths-Kandidaten der freisinnigen Partei in der I. Abtheilung Herr Dr. Cegielski und in der II. Abtheilung Herr Leitgeber als diejenigen bezeichnet sind, welche unter Umständen durch andere Kandidaten ersetzt werden sollen, so hat darin nicht eine Kritik über den Werth der genannten Herren liegen sollen, vielmehr beruht jener Vorschlag nur auf dem zufälligen Umstand, daß sie in der Kandidatenliste der I. und II. Abtheilung zuletzt aufgeführt waren.

Bekanntmachung.

Es werden

a) die Separation der Stadt Pinne, Kreises Samter,

b) die Reallasten-Ablösung von Poslugowo, Kreises Wongrowiec,

c) die Aufhebung der auf den Obraer Forsten haftenden Grundgerechtigten, Kreises Bomst,

d) die Regulirung und Eigenthumsverleihung der Walkmühlen zu Luschwitz und Grotnik, Kreises Fraustadt,

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 20. Januar 1851 Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Partheienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Suttinger zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 7. November 1850.

Königl. Preuß. General-Commission für das Großherzogthum Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Posen.

Erste Abtheilung — für Civilsachen.

Posen, den 6. August 1850.

Das dem Veterinair-Assessor Ripke gehörige, zu Posen St. Martin sub No. 280. gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 24,385 Rthlr. 4 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 11. April 1851 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche aus der gerichtlichen Schuldverschreibung vom 10. November 1804 über 100 Rthlr. für den Kammerkalkulator Dähnert welche ex decreto vom 11. Januar 1805 im Hypothekenbuche des Grundstücks Bromberg, Thorner Vorstadt Nr. 295., zur Zeit der Ausstellung der Obligation den Selkeschen Eheleuten, gegenwärtig dem Lederhändler Eisig Koppel gehörig, Rubr. III. Nr. 1. eingetragen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche binnen 3 Monaten und spätestens in dem auf

den 18. December cr. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Kreis-Richter Holst im Gerichtsgebäude angesetzten Termine gebührend anzumelden und nachzuweisen. — Bei unterlassener Anmeldung werden dieselben nicht nur mit ihren etwanigen Ansprüchen an das verlorene Dokument präkludirt, sondern es wird ihnen deshalb auch ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und das bezeichnete Dokument für amortisirt und nicht weiter geltend erklärt werden.

Diejenigen, welche sich eines Bevollmächtigten bedienen wollen, können sich an einen der hiesigen Rechts-Anwälte Schöpke, Schulz I., Schulz I., Peterson, Eckert, Becker, Senff, Wolff wenden, und solchen mit Information und Vollmacht versehen.

Bromberg, den 14. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ostbahn.

Die Ausführung der Pflasterungs-Arbeiten zu den Wege-Uebergängen auf der Bahnstrecke von Schneidemühl bis Bromberg, soll incl. Lieferung des Materials im Wege der Submission verdungen werden.

Es ist hierzu ein Termin auf Montag den 16. December d. J. Vormittags 11 Uhr im Bureau der I. Bau-Abtheilung hieselbst angesetzt worden, in welchem die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten erfolgen soll. Die Verdingung erfolgt in 3 Loosen in dem Umfange von 117; 41; und 88 □Ruthen Pflasterung und sind die Submissions-Bedingungen, so wie die speciellen Nachweisungen der auszuführenden Arbeiten im Abtheilungs-Bureau hierselbst, so wie in den Strecken-Bureaux zu Miasteczko, Nakel und Bromberg zur Einsicht ausgelegt, wovon Abschriften von hier aus gegen Erstattung der Copialien von 15 Sgr. auf portofreie Anfragen ertheilt werden können.

Die schriftlich abzugebenden Offerten müssen bis zu obigem Termin mit der Bezeichnung: „Submission für Pflasterungsarbeiten zu den Wegeübergängen" — portofrei bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

Schneidemühl, den 18. November 1850.

Im Auftrage der Königl. Direction der Ostbahn, der Abtheilungs-Baumeister

Ludewig.

Lebens-Versicherung Preußischer Militairs

bei der

Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Die gegenwärtigen Verhältnisse des Preußischen Militairs veranlassen uns, die bei unserer Gesellschaft für Versicherungen von Militair-Personen statutenmäßig bestehenden Bestimmungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

I. Als Regel gilt der Grundsatz:

daß die Versicherungen derjenigen Militairpersonen, welche als solche ihr Leben bei der Gesellschaft versichert haben, und ferner versichern, so wie derjenigen als Civilisten bei derselben Versicherten, welche seit der genommenen Versicherung in den Militairdienst eingetreten sind, mit Ablauf von **vier** Wochen von dem Tage ab erlöschen,

„an welchem der Truppentheil, zu dem sie gehören, auf den Feld-Etat gesetzt wird."

Hierunter ist **der** Zeitpunkt zu verstehen, von welchem ab der betreffende Truppentheil **eine zeitweise Erhöhung des stehenden Militair-Gehalts vom Staate bezieht.**

Die Gesellschaft erstattet jedoch den aus diesem Grunde ausscheidenden Militairs die vorausbezahlte Prämie von dem gedachten Tage ab, und außerdem von sämmtlichen Prämien, welche sie bis zu diesem Tage bezahlt haben, **dreißig** Procent.

Diese Vergütigung muß unmittelbar bei der Direktion in Anspruch genommen werden, und **das Recht auf dieselbe erlischt, wenn dies nicht binnen vier Wochen von dem bezeichneten Tage ab geschieht.**

II. Die Gesellschaft gestattet aber auch den **auf Lebenszeit** bei ihr versicherten **Preußischen** Militairs, vom Unteroffizier und Wachtmeister einschließlich aufwärts, desgleichen Militair-Aerzten und Chirurgen die **Ausdehnung** der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den in den von ihr veröffentlichten „Grundsätzen für Versicherungen von Militair-Personen" in Bezug auf Kriegsgefahr gestellten Bedingungen, für eine jährliche Zusatz-Prämie von drei Prozent des versicherten Kapitals, und zwar von dem Tage ab gerechnet, an welchem der Versicherte auf den Feld-Etat (siehe oben) gesetzt ist.

Der Antrag auf diese Zusatz-Versicherung muß, bei Verlust des Anspruchs auf dieselbe, ebenfalls binnen der obengedachten vier Wochen unter Beifügung des in den Grundsätzen für Versicherungen gegen Kriegsgefahr vorgeschriebenen Attestes und der einjährigen Zusatz-Prämie, und zwar unmittelbar bei der Direktion eingereicht werden.

Den bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versicherten Civilisten, welche in einen bereits auf dem Feld-Etat stehenden Truppentheil eintreten, wird die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr, unter den nämlichen Bedingungen binnen vier Wochen vom Tage ihres Eintritts ab, gestattet.

Neue Lebens-Versicherungen von Militär-Personen, welche bereits auf dem Feld-Etat stehen, werden nicht angenommen.

Antrags-Formulare zu dergleichen Zusatz-Versicherungen, so wie gedruckte Exemplare der „Grundsätze für Versicherungen gegen Kriegsgefahr" werden die Agenten der Gesellschaft jedem bei der letzteren versicherten Militär auf Verlangen aushändigen, auch den etwa gewünschten sonstigen Beistand leisten.

Berlin, den 19. November 1850.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Anzeige des Stähr-Verkaufs zu Grambschütz bei Namslau.

Der bezeichnete Verkauf findet hier, wie auch in Kaulwitz (wo sich gleichfalls mittelst der Grambschützer Heerde gezüchtete Stähre befinden), täglich statt.

Auch sind bei beiden Schäfereien Zucht-Mutterschaafe zu verkaufen.

Grambschütz, den 20. Novembeer 1850.

Das Gräfl. Henckel v. Donnersmarksche Wirthschafts-Amt von Grambschütz-Kaulwitz.

Zuchtschaafe-Verkauf.

Mit 1. December c. beginnt in der hiesigen **Original-Stamm-Schäferei** auch heuer wieder der Verkauf einer großen Auswahl hochedler Sprungstähre, so wie kleiner Pöstchen noch zuchttauglicher Mütter zu konjunkturgemäßen Preisen.

Der außerordentlich hohe Wollpreis, 136 Rthlr. p. $\frac{0}{0}$, welchen die hiesige 62 $\frac{0}{0}$ betragende Schur heuer wiederholte, das Freiseyn von erblichen Krankheiten, Wollreichthum und Hautdichtheit bei höchster Feinheit empfehlen die hiesige Heerde allen Herren Züchtern, welche das Edelste anstreben und so der so gefährlichen Konkurrenz der überseeischen Wollproduktion ausweichen.

Die Güter-Direktion zu Preußisch-Oberberg in Oberschlesien.

Familien-Wohnungen und besonders auch einzelne Stuben, die zur Einquartierung benutzt werden können, sind sofort monatlich zu vermiethen. Wo? — erfährt man in der Expedition d. Z.

Berliner Straße No 15 b. sind 2 Treppen hoch 2 möblirte Stuben zu vermiethen.

Wegen Verlegung des Wohnorts sollen Lindenstraße No. 6. mehrere gut erhaltene Möbel, worunter ein Flügel, Küchen-, Hausgeräth, so wie eine Häcksellade aus freier Hand verkauft werden.

Bäckerstraße No. 14. eine Treppe hoch **rechts** ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein unausgefülltes Schema zu einem gezogenen Wechsel, gezeichnet Nazary v. Pruski aus Szelejewo, ist auf dem Wege nach dem Stempelamte abhanden gekommen. Indem man vor dem Mißbrauche desselben warnt, wird der Finder um Abgabe an die Expedition dieser Zeitung ersucht.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 18. bis 24 November 1850.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
18. Nov.	− 3,0°	+ 0,7°	27 Z. 9,5 L.	NW.
19. "	− 1,8°	+ 3,3°	27 " 5,6 "	SW.
20. "	+ 1,2°	+ 5,0°	27 " 3,0 "	SW.
21. "	+ 2,2°	+ 4,7°	27 " 2,8 "	SW.
22. "	+ 2,0°	+ 5,6°	27 " 6,0 "	SW.
23. "	÷ 4,5°	+ 6,3°	27 " 8,9 "	SW.
24. "	+ 5,0°	+ 8,0°	27 " 10,0 "	SW.